

SIEBEN KAPITULATIONEN

TERRA IGNOTA, BAND 2

von Ada Palmer

Ins Deutsche übertragen
von Claudia Kern

panini BOOKS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [hiip://dnb.d-nb.de](http://dnb.d-nb.de) abrufbar.



Copyright © 2022 by Ada Palmer. All rights reserved.

Titel der Englischen Originalausgabe:

»Seven Surrenders« by Ada Palmer, published 2017 in the United States
by Tom Doherty Associates LLC, New York, USA

Deutsche Ausgabe 2022 Panini Verlags GmbH,
Schloßstr. 76, 70176 Stuttgart.
Alle Rechte vorbehalten.

Geschäftsführer: Hermann Paul

Head of Editorial: Jo Löffler

Head of Marketing: Holger Wiest (E-Mail: marketing@panini.de)

Presse & PR: Steffen Volkmer

Übersetzung: Claudia Kern

Lektorat: Katja Altreuther

Umschlaggestaltung: tab individuell, Stuttgart

Cover-Illustration: Victor Mosquera

Satz und E-Book: Greiner & Reichel, Köln

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Gedruckt in Deutschland

YDADAP002

1. Auflage, September 2022,

ISBN 978-3-8332-4175-8

Auch als E-Book erhältlich:

ISBN 978-3-7367-9827-4

Findet uns im Netz:

www.paninicomics.de



PaniniComicsDE

SIEBEN KAPITULATIONEN

EINE FORTSETZUNG VON *DEM BLITZ ZU NAH*,
EINER SCHILDERUNG DER EREIGNISSE,
DIE SICH IM JAHR 2454 ZUTRUGEN.

Verfasst von Mycroft Canner, auf Wunsch bestimmter Parteien.

Zur Veröffentlichung freigegeben von:
Stabilitätskomitee des Romanova-Sieben-Hive-Rats
Fünf-Hive-Komitee für gefährliche Literatur
Ordo Quiritum Imperatorisque Masonicorum
Cousins-Kommission für den humanen Umgang
mit Diensterninnen
Mitsubishi-Exekutivdirektorat
Seine Majestät Isabel Carlos II von Spanien
Und mit dem Einverständnis aller freien und unfreien
lebenden Personen, die hier dargestellt werden.

Qui veritatem desideret, ipse hoc legat. Nihil obstat.

Empfohlen. – Anonym.

Ich werde nicht wissen, wer din Mördernin ist, bis ich nim begegne, aber sollte es Mycroft sein, dann seid gnädig zu nim. Sorgt dafür, dass nin in Sicherheit weiterleben und weiterarbeiten kann. Ich hinterlasse unerledigte Dinge, die nur Mycroft Canner zu Ende bringen kann.

APOLLO MOJAVE.

Das Vier-Hive-Komitee für Religion in der Literatur
stuft das Werk als garantiert nicht bekehrend ein.

Raté par la Commission Européenne des Medias Dangereux.

Inhaltsfreigabe der gordischen Kommission:

S₃ – Explizite, aber nicht in die Länge gezogene *Sexszenen*; erwähnt werden *Ver-gewaltigung*, *Sex* mit *Gewalt*; *Geschlechtsverkehr* realer und lebender Personen.

V₅ – Explizite und in die Länge gezogene *absichtliche Gewalt*; explizite, aber nicht in die Länge gezogene Darstellungen *extremer Gewalt*; *Gewaltverherrlichung*; welt-weit *traumatisierende* historische Zwischenfälle; von realen und lebenden Personen begangene *Gewalttaten*.

R₄ – Explizite und in die Länge gezogene Bearbeitung *religiöser Themen* ohne Bekehrungsabsichten; theologische Misshandlung; theologische Körperverletzung; kürzlich erfolgte Zwischenfälle globaler *religiöser Kontroversen*; *Religiosität* realer und lebender Personen.

O₃ – Ansichten, die auf einzelne Gruppen *beleidigend* und auf viele verletzend wirken könnten; Inhalt könnte auf selbige *bestürzend* oder *empörend* wirken.

Personen, die in dieser Historie auftreten

Bridger *ein Kind*

Der Major *ein Veteran*

Gucker, Kriecher, Sanitäter, Gelber Ständer, Grüner Ständer,
Keinewaffe, Keinständer *seine Männer*

Ducker *ein Unzufriedener*

Mommadoll *eine Hausfrau*

Mycroft Canner *ihr Beschützer*

Saladin *sein Geliebter*

Thisbe Otila Saneer (Humanistin) *eine Geruchsspur-Künstlerin*

Ockham Prospero Saneer (Humanist) *Sicherheitschef*

Lesley Juniper Sniper Saneer (Humanistin) *eine Sicherheits-
offizierin*

Ojiro Cardigan Sniper (Humanist) *ein Fünfkämpfer und le-
bende Puppe*

Eureka Weeksbooth und Sidney Koons (Humanisten) *Daten-
analytiker*

Kat und Robin Typer (Humanisten) *Zwillinge*

Cato Weeksbooth (Humanist) *ein verrückter Wissenschaftler*

Carlyle Foster (Cousin) *ihr Sinnsager*

J.E.D.D. Mason (minderjährig) *ein Tribun*
 Madame D'Arouet (Blacklaw-Hivelos) *Seine Mutter*
 Gibraltar Chagatai (Blacklaw-Hivelos) *Seine Haushälterin*
 Martin Guildbreake (Maurer) *Sein Ermittler*
 Dominic Seneschal (Blacklaw-Hivelos) *Sein Sinnsager*
 Heloïse (minderjährig) *Seine Nonne*

Cornel MASON (Maurer) *ein Imperator*
 Der siebte Anonyme *eine politische Stimme*
 Brody DeLupa (Humanist) *sein Stellvertreter*
 Bryar Kosala (Cousine) *eine Vorsitzende*
 Vivien Ancelet (Graylaw-Hivelos) *ihr Gatte, der Zensor*
 Jung Su-Hyeon Ancelet Kosala (Graylaw-Hivelos) *ihr Bash' Kind, die stellvertretende Zensorin*
 Ganymede Jean-Louis de la Trémoille (Humanist) *ein Präsident*
 Hotaka Andō Mitsubishi (Mitsubishi) *ein Chefdirektor*
 Jyothi Bandyopadhyay, Chen Zhongren, Huang Enlai, Kim Yeong-Uk, Kimura Kunie, Lu Yong, Wang Baobao, Wang Laojing (Mitsubishi) *seine Kollegen*
 Danaë Marie-Anne de la Trémoille Mitsubishi *seine Frau*
 Jun, Sora, Michi, Ran, Harue, Naō, Setsuna (minderjährig) *ihre Bash'Kinder*
 Masami Mitsubishi (Mitsubishi) *ihr Bash'Kind, eine Reporterin*
 Toshi Mitsubishi (Graylaw-Hivelos) *ein Analyst des Zensors, ihr Bash'Kind*
 Hiroaki Mitsubishi (Cousin) *ein Analyst des Cousin-Feedbackbüros*
 Casimir Perry (Europäer) *ein Premierminister*
 Isabel Carlos II von Spanien (Europäer) *ein König*
 Felix Faust (Gordischer) *ein Rektor*

Julia Doria-Pamphili (Europäerin) *Leiterin des Sinnnsager-
konklaves*
Jin Im-Jin (Gordischer) *Sprecher des Romanova-Senats*
Darcy Sok (Cousin) *Leiter des Cousin-Feedbackbüros*
Lorelei Cook (Cousin) *Romanova-Bildungsministerin*
Ektor Carlyle Papadelias (Europäer) *ein Polizist*
Tully Mardi (Graylaw-Hivelos) *ein Kriegstreiber*
Aldrin Bester und Voltaire Seldon (Utopianer) *Botschafter*
Mushi Mojave (Utopianer) *ein marsianischer Entomologe*
Apollo Mojave (Utopianer) *in stillem Gedenken*

Dem Blitz zu nah, der vergangen ist,
bevor Ihr sagen könnt:
»Es blitzt.«

WILLIAM SHAKESPEARE, *Romeo und Julia*,
II. Akt, 2. Szene

1

Nihil Obstet

Nihil Obstat – »Nichts verhindert es« – war die alte Erlaubnis, die Könige und Inquisitoren in erstickten Zeitaltern verkündeten, als Druckerpressen ihren tintenfarbenen Kuss nur auf das Papier geben konnten, wenn Tyrann Kirche und Tyrann Staat den universellen Knebel der Zensur gelöst hatten. Aber »nihil obstet« bedeutet etwas anderes, wenn Er es auf unsere Erlaubnisseite setzt, der gute Jehova Mason. »Obstet« ist ein Gebet. Eines, das Er immer wieder an die vielen Autoritäten richtete, die über die Menschheit wachen: Seinen imperialen Vater, die Cousins-Vorsitzende, den König von Spanien, das Konklave der Sinnsager, den weitsichtigen Zensor, das weise Institut der Brill: »Nichts soll es verhindern.« Sie fürchteten um Ihn ebenso wie um sich selbst, versuchten, Zweifel in Ihm zu säen, fragten Ihn mit Seinen vielen Namen: Bist du sicher, dass du das tun willst, J. E. D. D. Mason? Tribun? *Porphyrogene*? Prinz? Zehnter Direktor? Tai-Kun? Xiao Hei Wang? Jed? Jagmohan? Mikromegas? Jehova Epicurus Donatien D’Arouet Mason? Bist du sicher, dass diese knurrende, verwundete Erde so viel über dich erfahren soll? Aber Madame D’Arouet, die Ἀραξ Jehova in diesem seltsamen Bash’ aus der Vergangenheit erzogen hat, den sie im golddurchtränkten Herzen von Paris kultivierte, lehrte Ihn auch Zahlen: eins und viele, wenige und mehr. Dasselbe grimme Kalkül, das Cicero und Seneca zwang, ihr Leben für das blutende Rom zu geben, zwingt Jehova nun, den Verzweiflungs-

schmerz der zehn Milliarden zu beenden, die nach Antworten schreien, selbst auf Kosten schlimmerer Schmerzen für die, die Ihm am nächsten stehen, und für Ihn selbst. Um Ihretwillen, Leser, hat Er gebetet, zu einem, zu vielen. Und um Deinetwillen bete auch ich zu der einen Macht, Die auf unserer Erlaubnisseite fehlt, und Die uns immer noch aufhalten könnte, wie Sie den feurigen Apollo aufgehalten hat. Die vielen Mäuler der Vorsehung haben tausend Geschichten verschlungen und könnten eine weitere verschlingen. Also bete ich: Lass nichts dieses Buch und das Gute, auf das es abzielt, verhindern. Wenn es in Dir, fremder Schöpfer, Güte gibt, *nihil obstat*.



EINSCHRÄNKUNG: DIESER ABSCHNITT MUSS HERAUSGENOMMEN WERDEN, BEVOR DIESES DOKUMENT VERÖFFENTLICHT ODER VERBREITET WERDEN DARF. PRIVATER ZUGANG KANN AUF RICHTERLICHE ANORDNUNG GEWÄHRT WERDEN.

EINSCHRÄNKUNG ANGEORDNET VON: Konklave der Sinnsagerninnen der universellen freien Allianz.

BEGRÜNDUNG: Verleumdung eines lizenzierten Sinnsagernins durch Unterstellung krimineller Handlungen.

EINSCHRÄNKUNG ANGEORDNET VON: Juristische Cousin-Kommission.

BEGRÜNDUNG: Dem öffentlichen Frieden könnte Schaden zugefügt werden, hier erwähnten Minderjährigen könnte Schaden zugefügt werden.

EINSCHRÄNKUNG ANGEORDNET VON: Ordo Quiritum Imperatorisque Masonicorum.

BEGRÜNDUNG: Aufruf zur Gewalt gegenüber einem *Familiaris Regni*.

EINSCHRÄNKUNG ANGEORDNET VON: Generalkommissarin Ektor Carlyle Papadelias von der universellen freien Allianz.

BEGRÜNDUNG: Es liegen aussagekräftige Beweise dafür vor, dass erhebliche Teile dieses Dokuments mit zerstörerischer Absicht verändert oder gefälscht worden sind.

DAUER DER EINSCHRÄNKUNG: Fünf Jahre, Verlängerung hängt von Wiedervorlage ab.

Hallo, Fans und Feindinnen! Hier ist eurin allerbestin Snipper. Zuerst möchte ich euch versichern, dass ich lebe und es mir gut geht. Das Leben auf der Flucht passt perfekt zu mir. Meine Wunden sind verheilt, ich habe viele Verbündete, und ich werde Jehova Mason für euch töten, das schwöre ich, heute, morgen, in einem Jahr, wie lange es auch dauert. Sie können die kleinen Prinzen nicht ewig bewachen. Tyranninnen und Attentäterinnen sind symbiotisch miteinander verbunden. Meuchelmörderninnen sind immer böse und werden verachtet (selbst wenn wir Gutes bewirken, heiligt der Zweck nicht jedes Mittel), bis Tyranninnen auftauchen. Dann sind Attentäterinnen plötzlich Heldinnen, Lebensadern; auf einmal haben wir allein die Macht, die Welt ohne eine Revolution und die Zerstörungen, die Aufstände mit sich bringen, zu retten. Ihr gebt zu, dass ihr uns braucht. Aber zwischen den Tyranninnen vergesst ihr, dass wir Attentäterinnen nur dann da sein können, wenn ihr uns braucht, wenn wir die ganze Zeit über da waren. Ihr fühlt euch schmutzig, dass ihr eine solche Waffe im Haus aufbewahrt, aber irgendjemand muss das tun, da sie sonst nicht da ist, wenn der böse Wolf schnaufend und keuchend auftaucht. Mein Amt ist nicht weniger eine Säule dieses Zeitalters als das der Zensorninnen oder des Anonymnins. Ich übe es mit demselben Stolz aus.

Zweitens sollte ich erwähnen, dass ich nur dieses eine Kapitel schreibe und Mycroft wieder übernehmen wird, wenn ich zu Wort gekommen bin. Mycroft hat sich sehr bemüht, mit mir in Kontakt zu treten, damit ich das Ereignis schildern kann, das als Nächstes an der Reihe war. Ich habe mich nur dazu bereit erklärt, weil ich versprochen hat, kein Wort von dem, was ich geschrieben habe, zu verändern. Dieses Privileg werde ich bis zum Äußersten ausnutzen, und ich werde auch etwas zu Jehova Mason sagen, bevor ich fertig bin. Aber ich beginne mit dem Teil, aus dem sich eurin üblicherweise Erzählern bisher herausgewunden hat: Ich korrigiere dieses absichtliche Versäumnis

und werde euch das Aussehen von Mycroft Canner beschreiben.

Mycroft ist mittelgroß, wirkt kleiner, weil nin gebückt geht, und schwimmt in ninsem übergroßen Uniform wie eine in Säcke eingewickelte Statue, die darauf wartet, restauriert zu werden. Ninsens Haar ist auf diese klassische griechische Art gelockt, nicht ganz schwarz, mit einem eher gräulichen als braunen Hauch, und an den Seiten und auf der Stirn herausgewachsen, als würde nin glauben, dass sich ein so wunderbares Wesen unter ein paar verirrten Locken verstecken könnte. Die moderne Wissenschaft hat dafür gesorgt, dass ninsens Gesicht mit einunddreißig Jahren noch genauso frisch aussieht wie mit siebzehn, als ein Blick von Mycroft Canner genügte, um din Stärkstin erschauern zu lassen, doch jetzt betrachten diese Teufelsaugen ganz zahm den Boden. Es sind braune Augen, wenn mensch sie denn sieht, hellbraun und antik anmutend, wie die braune Färbung, die alten Wein runder schmecken lässt als neuen. Auf ninsem Oberlippe findet mensch eine Narbe, wo sie einmal zu oft mit Gewalt gespalten wurde, was den Eindruck von versteckten Reißzähnen erweckt. Aber die wahre Belohnung verbirgt sich unter der Uniform, auf der Haut, die dort freigelegt wird, diesem Wandteppich aus Narben in allen Formen und aus allen Jahrgängen: die zerknitterten Ränder alter Schnitt- und Bisswunden, die rauen Verbrennungen, die Wunden an Hand- und Fußgelenken, die Ley-Linien der Chirurgie, Einschusslöcher, rund wie kleine Küsse, alle übereinandergeschichtet wie eine Graffitiwand, die nin dazu verleitet, ninsens eigenes Zeichen hinzuzufügen. Hinter jeder Narbe steckt eine Geschichte, und ich habe viele glückliche Stunden damit verbracht, diese Haut zu erkunden und Fragen zu ihnen zu stellen; Mycroft antwortet in etwa einem Drittel aller Fälle.

Der Mycroft, an den ihr euch aus den Nachrichten erinnert, war hager und muskulös wie ein ausgehungert Aasfresser. Das hat sich nicht geändert. Der wildeste Streuner wird nach einem

Jahr warmer Umarmungen und Streicheleinheiten weich, aber nicht Mycroft. Ich glaube nicht, dass Mycroft nur zur Selbstgeißelung hungert. Es könnte sein, dass nin einen solchen Körper nicht mit dem ungesunden Fraß verunreinigen will, den die Kundinnen den Diensterninnen anzubieten pflegen, aber ich vermute, dass unser Raubtier gewöhnliche Nahrung nur noch schwer hinunterwürgen kann, nach all dem, was es gekostet hat. Ninsen berühmte Mütze (und selbst ich war überrascht, als ich erfuhr, dass sie von Dominic Seneschal stammt) ist rund, braun, erinnert an die einins Zeitungsjungens, besteht jedoch mehr aus Flickens als aus Stoff und weist nur noch die Reste einer Krimpe auf. Wisst ihr, dass Mycroft euch angelogen hat? Er sagte, es gäbe kein Bettlerkönigin, din die Diensterninnen befiehlt, aber der Anblick dieser Mütze lässt die anderen ebenso schnell Haltung annehmen wie der einer Krone. Die anderen Diensterninnen verehren Mycroft nicht wegen der Verbrechen, sondern wegen dem, was Mycroft seitdem getan hat. Es erstaunt sie, dass es in dieser Hölle einen Engel gibt, der bereit ist, sie so gut zu beschützen, wie es einem gefallenem Engel möglich ist.

Din Mycroft von heute ist in der Realität tatsächlich so unterwürfig wie in den Büchern, einin selbst ernanntin Sklavnin in dieser Welt, die keine kennt. Aber wenn man eine Weile mit nim zusammensitzt, mit nim redet, nin lockt, schwindet die Förmlichkeit, der Buckel, der die immer noch starken Schultern verbirgt, lockert sich, die Hände fangen an, sich wie Krallen auszustrecken, und schließlich kommt die Bestie, die ich din wahrin Mycroft nenne, an die Oberfläche. Sie ist nicht in nim gefangen, versucht nicht, auszubrechen, sondern ruht einfach im Inneren dins Sklavnins Mycroft wie ein Schiff, das auf etwas Besonderes wartet, im Hafen. Din Sklavnin Mycroft kennt nur einen Ausdruck: den der Entschuldigung. Die Miene dins echten Mycroft ist nicht lesbar, oder besser gesagt ist es falsch zu versuchen, sie zu lesen, so wie die Form eines Hundegesichts den Anschein erweckt, dass es lächelt oder die Stirn runzelt, ob-

wohl man in Wirklichkeit nur menschliche Ausdrucksformen auf ein unmenschliches Ding projiziert.

Wie die meisten von uns habe ich Mycroft Canner zum ersten Mal in den Nachrichten gesehen, kurz nach der Festnahme, als die Polizei nin an einer Reihe von Einsatzkräften vorbeiführte. Mycroft war damals so gelassen. Nin sonnte sich in der Prozession, als wäre der durchsichtige Sargkäfig ein Triumphwagen. Wir hatten Mycrofts Gründe für die Mardi-Morde bereits aus den aufgezeichneten Reden erfahren, die nin bei den späteren Leichen hinterlassen hatte. Dies war der größte Gewaltakt dieses Jahrhunderts, und er wurde nicht von einer Regierung, einer Kirche, einem Stamm oder einer Armee begangen, sondern von einem Einzelnen. Seit Dorfbewohner zum ersten Mal im Namen ihrins Häuptlings angespitzte Stöcke schwenkten, lag das Gewaltmonopol beim Staat, aber das Hive-System beendete das. Mycroft beschrieb ninsens Morde als die Demonstration einer Freiheit, die wir in dieser Ära zwar besaßen, aber noch nicht erkannt hatten. Als einen Beweis für den Fortschritt der Geschichte, denn siebzehn Tote hatten ausgereicht, um die Welt zu schockieren. Historisch betrachtet beschränkte sich die Welt nur an guten Tagen auf siebzehn Todesfälle. Philosophinnen haben lange über den Wilden Menschen spekuliert, darüber, ob das Gewissen angeboren ist oder von der Gesellschaft eingepflanzt wurde und ob der menschliche Geist tatsächlich in der Lage ist, Böses um des Bösen willen zu tun – selbst die abscheulichsten Mörderinnen neigen dazu, sich irgendein Ziel vorzustellen (Rache, Profit, persönliches Vergnügen, irgendeinen wahnsinnigen Befehl). Das ist eine wichtige, sogar grundlegende Frage: Können wir uns für Handlungen entscheiden, die die Welt nur schlechter machen, ohne dass wir ihnen einen, wenn auch perversen Nutzen zugestehen? Doch wir konnten nicht herausfinden, ob die wahre menschliche Bestie damals existiert hatte, als sie noch wie einin Handwerkernin im Zeitalter der Massenproduktion war, vernachlässigbar neben den unendlich

größeren Übeln: Demozid und Krieg. Vor den Kameras predigte Mycroft, dass in dieser Zeit des Friedens, in der wir unseren Hive und unsere Werte selbst wählen, die Menschen endlich die Chance haben, das Schlimmste auf der Welt zu werden, und das Recht, stolz zu sein, wenn wir uns dagegen entscheiden. Das war das erste Mal, dass ich mich in jemensen außerhalb meines Bash's verliebte.

Einen Monat nach der Verhaftung erfuhr ich von Eureka, dass Mycroft Canner doch nicht hingerichtet worden war. Wir mussten uns nin zu eigen machen, das war klar. Selbst wenn wir meine Schwärmerei ignorieren, weiß ich, dass Killerninnen einander riechen können, und da meine Wenigkeit alle fünf Minuten in den Nachrichten zu sehen war, hatte Mycroft mich sicher schon gerochen. Eureka spürte Mycroft unter den Diensterninnen auf, und Ockham stattete nim einen Besuch ab. Es dauerte einen Moment, bis beide erkannten, was din andere war. Der lakonische Ockham sagte nur: »Komm«, worauf Mycroft sofort antwortete: »Ja, Mææer Saneer«, in ninser typisch vagen Diktion, die den Eindruck erweckt, dass nin »Member«, »Mitglied« sagt, aber in Wirklichkeit dringt »Master«, »Meister« hindurch. Lesley und ich hatten Wochen damit verbracht, uns eine Erpressung auszudenken, mit der wir die Bestie an die Leine legen (und sie zum Schweigen bringen konnten, was Ockhams Sorge war), und es verärgerte uns ein wenig, dass sich unsere Pläne als überflüssig erwiesen. Wir hatten din Fallenstellernin auf die Jagd nach einem Wolf geschickt und stattdessen einen schwanzwedelnden Welpen gefangen; es blieb uns nichts anderes übrig, als ihn zu adoptieren. Es hätte mein Welp sein sollen, aber Thisbe interessierte sich für ihn, und wenn Thisbe sich regt, zittert sogar O.S. Mycroft durfte mein Spielkameradin, Geschichtenerzählerin und Sparringspartnernin sein, aber nur Thisbe bekam nin nachts und (wie ich mittlerweile erfahren habe) berührte nin nie. Das ist auch gut so; wie mensch aus den Nachrufen der reichen Perversninnen weiß, bei denen sich

Mycroft zu prostituieren pflegte, um Geld für andere Dienst-
erinnen zu sammeln, lebt mensch nicht lange, wenn mensch
mit Mycroft Canner schläft (und dank der Lektüre der ersten
Hälfte dieser Geschichte weiß ich jetzt, dass ich dieses Phäno-
men Saladin nennen muss).

Aber unterlassen wir die Autorninnenbeschimpfung erst
einmal. Meine Entführung am siebenundzwanzigsten März, da-
rüber sollte ich sprechen. Es geschah um sechs Uhr morgens,
nach meinem Zeitplan. Ich hatte gerade eine heftige (aber ver-
diente) Standpauke von meinem Fechttrainernin über mich er-
gehen lassen (nin ist unausstehlich, aber ich ertrage nin trotz-
dem, denn es ist so schwer, einir Trainernin zu finden, din sich
nicht in mich verliebt). Ich hatte meinen Tracker gerade zum
Duschen abgenommen, als mir eine geruchlose und schnell wir-
kende Droge das Bewusstsein raubte.

Es ist schwer zu sagen, wann ich zu mir kam, denn die Welt,
in der ich erwachte, war wie ein Traum. Ich konnte nichts se-
hen, ich konnte mich nicht bewegen, und ich konnte nicht spre-
chen. Ich war nicht gefesselt oder geknebelt. Es waren meine
Hände, meine Arme, meine Beine; sie lagen alle schlaff da, und
als ich versuchte, um Hilfe zu rufen, kam nicht nur kein Ton
heraus, auch meine Lippen weigerten sich, die Worte zu bil-
den. Ich spürte und erkannte sofort, dass ich in den vorgeform-
ten Umrissen einer Lebendpuppen-Schachtel lag; Ich kenne
die Umrisse, da mich Fans oft bitten, mich in der Verpackung
anliefern zu lassen, damit sie das Vergnügen haben, mich aus-
zupacken. Mein erster Gedanke war, dass ich eine meiner zum
Leben erweckten Puppen sein könnte (nein, damals wusste ich
noch nichts von Bridgers Fähigkeit, Spielzeug zum Leben zu
erwecken; dank meines Berufs denke ich nur intensiv über sol-
che Dinge nach). Meine Zunge konnte sich bewegen, sodass ich
nicht erstickte, und ich ertastete mit ihr die Kerbe auf der In-
nenseite meines oberen linken Backenzahns, die keine Puppe
besitzt, und die ich dort für genau solche Fälle eingeätzt habe

(ich sagte ja, dass ich intensiv über solche Dinge nachdenke). Ich war also eindeutig keine Puppe. Ich konnte atmen. Ich konnte schlucken (mit Schwierigkeiten), ich konnte blinzeln und meine Augen bewegen (obwohl das Verpackungsband über ihnen so festsaß wie eine Augenbinde), und ich konnte meine Blase und meinen Anus so weit kontrollieren, dass ich die Schachtel nicht beschmutzte. Ein paar andere Muskeln spannten sich leicht an, als ich mich anstrengte – mein Kiefer, einige Stellen an meinem Bauch, eine Stelle in meinem Nacken –, also fing ich an, sie zu trainieren, um mein Blut ein wenig in Schwung zu bringen und so die Chemikalien schneller aus meinem System zu spülen, falls Chemikalien die Ursache waren. Als ich mich konzentrierte, entdeckte ich an meinem Körper einige schmerzende Stellen, die vermutlich mit der Art und Weise zusammenhingen, durch die diese Lähmung hervorgerufen worden war. Angst? Ich hatte keine Angst. Ich dachte darüber nach, in Panik zu verfallen, um meinen Puls in die Höhe zu treiben, zog es dann aber vor, mit wachem Verstand abzuwarten.

Die ersten Worte, die ich hörte, waren gedämpft, aufgrund der Schachtel und eines Stimmverzerrers, der die Silben dumpf und roboterhaft klingen ließ. »Okay, dann zeigen Sie mir mal diese Überraschung, die es wert war, mich hierher zu schleppen.« Ich spreche zwar kein Französisch, höre es aber oft, und dank dem Spanisch kann ich einfache Sachverhalte zusammensetzen.

»Es hätte gefährlich werden können, diese Überraschung in das Büro Eurer Heiligkeit zu bringen. Ich habe versucht, diesen Ort so zu dekorieren, dass Ihr euch wie zu Hause fühlt.«

»Das ist perfekt. Alle meine Lieblingsposter, und der Teppich ist schön weich.«

»Ich bin ein Profi.«

»Hm. Das bist du.«

Die beiden hielten inne, und dem Klang nach zu urteilen, knutschten sie. Es waren zwei Stimmen, beide durch Verzerrer

verschleiert. Ich werde keine Namen nennen. Die Polizei hat (schriftlich) versprochen, diese Aussage nicht als Beweismittel gegen jemanden zu verwenden, aber die Polizei hält sich nicht oft an solche Zusagen. Sie wissen ja, welchem Sinnsagernin Sniper als Gegenleistung für die Übergabe des Cousinns Carlyle Foster an einen gewissen Blacklaw versprochen wurde. Wenn ich die Namen nicht nenne, kann ich weiter auf berechtigte Zweifel pochen.

»Ist das die Überraschung, auf die ich hoffe?« Hände drückten auf die Verpackung.

»Wenn Ihr es erraten habt, ist es keine Überraschung.«

Ich spürte saubere Luft auf meiner Brust, als sich die Schachtel öffnete. »Oh! Wunderschön ...« Die Hände erforschten meine Brust. »Nin ist echt? Dein echte Sniper?«

»Ich bezahle meine Schulden, Eure Heiligkeit.« Eine andere Hand führte die erste zu meinem Handgelenk, um den Puls zu messen.

»Dein echte Sniper. Das ist wirklich dein echte Sniper?«

»Ich werde es schwören, wenn Ihr daran zweifelt.«

»Hast du Nin dazu gebracht, ninsen Einverständnis zu geben?«

»Nein, natürlich nicht. Ich weiß, dass Ihr diesen Teil selbst erledigen möchtet.«

»Mmm. Wie hast du Nin geschnappt? Hast du das Canner-Gerät angeworfen?«

»Damit ich einen Schwarm Mondmenschen anlocke? Nein, nein. Verstohlenheit und Geduld, Euer Heiligkeit, Verstohlenheit und Geduld.«

Die Hände hoben meinen Arm an. Die Berührung war zart, aber nicht sanft. »Nin ist schlaff. Ist Nin bewusstlos?«

»Wo bliebe da der Spaß? Es ist bei Bewusstsein, nur erstarrt wie eine Puppe. Es kann uns hören, und wenn Ihr die Augenbinde entfernt, kann es sehen. Also achtet darauf, dass Eure Maske nicht verrutscht.«

Die Hände spielten mit meinen Fingern, krümmten sie, um herauszufinden, ob sie sich dagegen wehren würden. »Wie hast du das gemacht?«

»Die Lähmung? Eine sehr vorsichtige Anwendung von diesem und jenem. Das ist nicht meine Erfindung; Madame hat solche Sonderwünsche schon früher erhalten. Sie ist nicht dauerhaft, sie muss alle paar Stunden aufgefrischt werden, aber ich kann für eine weitere Dosis sorgen, wenn Ihr es für nötig haltet.«

»Oh, du hast dich selbst übertroffen! Du kannst Carlyle haben! Du kannst jede Schachfigur haben, die du willst!«

Din andere lachte. »Ihr habt Euch diese Belohnung verdient. Din imaginäre Freundin, die Ihr auf den Zeichnungen des Jungen identifiziert habt, war genau das, was ich brauchte. Der Trick hat wunderbar funktioniert.«

»Das Kind, bei dem du um Rat gebeten hattest, konntest du es erfolgreich brechen?«

»Ich breche es noch. Kein Grund zur Eile. Ich habe drei niner kleinen Freundinnen als Geiseln genommen, und Ihr könnt Euch nicht vorstellen, welche Schätze schon zum Köder schwimmen.«

»Kleine Freundinnen? Ich hoffe, du verstößt nicht gegen die Gesetze der Blacklaw, indem du Minderjährigen Schaden zufügst?«

»Kein bisschen. Außerdem werde ich solche Köder nicht mehr brauchen, wenn ich die kleine Carlyle habe und die alles für mich erledigt.«

»Und Gott? Die gemeine Gottin, meine ich. Machst du Fortschritte? Du hast so spannende Andeutungen gemacht.«

Ein weiteres, kussdurchsetztes Schweigen.

»Gott ist fast mein.«

»Wie lange noch?«

Ein Schmunzeln. »Geduld ist eine Tugend, Euer Heiligkeit. Betrachtet sie als Ausgleich für das heutige köstliche Laster. Eure Puppe erwartet Euch.«

»Mmm.« Geübte Hände packten mich unter den Armen und drückten meinen Oberkörper nach vorne, bis ich in eine Umarmung rutschte. Einige lange Haare verfangen sich in meinen Lippen, als mein Gesicht auf nackte Haut fiel, und ich spürte Brüste an meiner Brust. »Ups! Vorsichtig!« Nin sprach mich auf Englisch an und lachte, als nin meinen Kopf so ausrichtete, dass meine Wange auf ninsem Schulter lag. »Was bist du doch für ein zerbrechliches Ding, Sniper, und so leicht! Ich habe mir immer vorgestellt, dass din Echte schwerer sein würde als die Puppen.«

»Passt auf, dass Ihr nim nicht den Hals verrenkt. Eigentlich hätte ich nim diese Halskrause anlegen sollen, aber das hätte den Effekt beim Öffnen der Schachtel ruiniert. Es besteht jedoch die Gefahr, dass nin sich etwas verrenkt, wie bei Babys.«

»Das können wir doch nicht zulassen, oder, Sniper? Wir können nicht zulassen, dass du verletzt wirst. Komm her.« Meinin neuin Besitzernin (wie sonst sollte eine Puppe dinjenigen nennen, dim sie geschenkt wird?) hielt meinen Kopf fest, damit din Gabenbringernin die Halskrause anlegen konnte. Das half und hielt meinen Kopf gerade, als meinin Besitzernin mich nach vorne neigte und kuschelte. Es war eine intensive Umarmung, ohne Unbeholfenheit oder Zurückhaltung, die Art Umarmung, zu der zwei Menschen nur nach langer Intimität in der Lage sind, die aber jedin sofort einem Teddybären gewähren kann. Erstaunlich. »So, ist das besser? Jetzt holen wir dich aus deiner Schachtel heraus und machen es dir bequem.«

»Lasst mich helfen.« Ich spürte die Hände der zweiten Person. Sie waren mittelgroß und hätten zu beiden Geschlechtern gepasst, aber so kräftig wie Zangen. »Auf drei, fertig? Eins, zwei, drei!«

Die beiden trugen mich ein kurzes Stück, dann legten sie mich auf einen weichen Teppich und betteten meinen Kopf und meine Schultern auf ein Kissen.

»So.« Mein Besitzer legte mir die Hände ordentlich an die

Seiten. »Viel besser. Jetzt entfernen wir die Verpackung, damit wir deine schönen Augen sehen können.«

Sie zupften an dem Verpackungstreifen, der die Puppenaugen beim Versand schützt, und spalteten das Siegel mit Fingernägeln, die es (fast) schafften, meine Haut nicht zu zerkratzen. Selbst das gewöhnliche Lampenlicht brannte nach dieser Dunkelheit, und ich schloss sofort die Augen und zuckte zusammen, soweit ich die Kraft hatte, zusammenzuzucken.

»Oh!«, rief mein in Besitzernin. »Hat dir das helle Licht wehgetan? Hier.« Nin beugte sich so weit vor, dass nin mich in ninsen Schatten einhüllte, und stellte mit einem sanften Kuss auf das Augenlid die völlige Dunkelheit in meinem linken Auge wieder her. »Lass mich das besser machen.« Der Kuss bewegte sich, von einem Auge zum anderen, dann über meine Wange. »So, jetzt ist es besser. Mach die Augen auf. Alles wird gut.«

Als ich die Augen zusammenkniff und blinzelte, sah ich eine saubere weiße Halbmaske, die die obere Hälfte eines hellen Gesichts bedeckte, mit einem schwarzen Haarschopf dahinter, der über einen nackten Körper fiel, der wahrscheinlich nicht so schön war, wie ich ihn in Erinnerung habe, aber ich bin hier ungefähr so objektiv wie Mycroft bei Thisbe. Der Raum hinter meiner Besitzernin bestand aus einer Collage von mir: Poster, Porträts, einige ziemlich selten, alle möglichen Kostüme, frech, nett, formell, knapp, alle fünf Sportarten, alle sieben Hives, und über allem thronend die limitierte 2442er-Auflage von mir, die mich ohne Hemd auf einem Stuhl sitzend zeigt, mit auf die Haut gezeichneten Gelenken und den Fäden einer Marionette, die mich halb aufrecht halten. Ich habe schon immer Leute gemocht, die das mögen.

»So. Willkommen zu Hause, Sniper!«

Als nin meine Lippen küsste, die den Kuss nicht erwidern konnten, spürte ich endlich die bedrohungsfreie Liebe, nach der ich mich so lange gesehnt hatte. Ich bin seit vielen Jahren als professionelle Puppe tätig und weiß nicht mehr, wie oft ich

von einem Fan nach Hause gebracht wurde, der von einer Nacht mit dem Original geträumt hatte, dessen Erwartungen sich aber nicht erfüllten. Diejenigen, die sich eine Puppe als Liebhabernin wünschen, sind in der Regel schüchtern, scheuen Berührungen und fühlen sich mit Plastik und Fantasien wohler. Ich gebe mich so harmlos wie möglich: Ich bin unbehaart, kindlich, gebe keinem Geschlecht den Vorzug, und ich lasse mich immer anziehen, füttern, führen, doch ich erwidere die Berührungen, küsse reflexartig zurück, könnte potenziell aktiv werden. Dieses Potenzial zerstört die Illusion, so wie mensch abgelenkt ist, wenn sich ein Ba'schwis im Nebenzimmer und damit in Hörweite aufhält, selbst wenn es nichts tut. Solange ich handeln konnte, waren die Besitzerninnen bei mir nicht so sicher wie bei meinen Puppen. Fesseln lösen das Problem nicht, sie machen es sogar noch schlimmer, denn die Fesseln erinnern nur an die Macht, die sie einschränken. Hier jedoch, wo meine Macht nicht eingeschränkt, sondern weg war, konnte mein Besitzernin sich so fühlen, wie jemensch, die nackt in einem leeren Haus sitzt oder im Badezimmer singt, und so kostete ich endlich diese sanfte Zuneigung, die zuvor nur Puppen und Dildos hatten genießen können. Ich spürte, wie sehr mich das veränderte, noch während es geschah, denn die Erfüllung eines solch intuitiven Wunsches veränderte die Dinge in meinem Kopf, nicht nur die mir bewusste Spitze des Eisbergs, sondern auch die schwarzen Tiefen, die selbst Brillistninnen kaum verstehen. Zu diesem Zeitpunkt hatten Thisbe und Eureka dem Rest des Bash's noch nichts von ihrem »schwarzen Loch« in Paris erzählt oder von dem, was darin lauerte, sodass ich nicht erkennen konnte, dass es sich um ein Durchsickern der gleichen Bedrohung handelte. Mein Besitzernin hatte nicht bei Madame D'Arouet studiert, aber von dem knurrenden Gabenbringernin dieselben Techniken aufgesaugt, wie durch eine dunkle Nabelschnur: das Aufspüren der Gelüste, die Menschen nicht zugeben wollen, und sie so real umsetzen, dass sich die normale Welt danach so langweilig anfühlt, als

wäre sie schwarz-weiß. Mycroft hat euch gezeigt, dass die Vorsitzende Kosala und die Anonymin das Feuer der Leidenschaft nicht mehr ohne ihr »er« und »sie« und die Spitzen und Westen entfachen können. Es war richtig von Mycroft, das als »Sucht« zu bezeichnen.

»Und nun zum eigentlichen Geheimnis.« Die Hände meines Besitzerns glitten langsam an meinen Seiten hinunter zu dem zweiten Verpackungstreifen, der meine intimsten Stellen schützte. Nin warf einen Blick über nins Schulter auf die Gabenbringernin. »Darauf hast du gewartet, nicht wahr?«

»Um ehrlich zu sein, habe ich es schon gesehen.« Die Gabenbringernin stand hinter meinem Besitzern, ebenfalls maskiert und in einen schwarzen Umhang gehüllt, der alles bis auf eine im Schatten liegende Stelle an der Kehle verdeckte. »Entschuldigt, dass ich nicht auf eure Heiligkeit gewartet habe, aber ich musste es abtrocknen und einpacken. Es war ziemlich spannend, wegen der ganzen widersprüchlichen Gerüchte.«

»Ich weiß.« Mein Besitzern drückte meine Oberschenkel auseinander. »Du bist ein freches Ding, Sniper, verbreitest verwirrende Gerüchte, um uns im Ungewissen zu lassen.« Ich konnte nicht nach unten blicken, aber ich sah ein subtiles Lächeln, als nins Finger das Siegel knackten. (Ich habe lange überlegt, ob ich das hier verraten soll, aber es ist an der Zeit. Ich bin allen unendlich dankbar, die mir geholfen haben, das Geheimnis so lange zu bewahren: dem Prominentenkindergesetz, meinen Trainerninnen, Ärztinnen, Mannschaftskameradinnen, Journalistinnen, meinen vielen Fans, die davon wussten, und den vielen, vielen anderen, die darauf brannten, es zu erfahren, aber meine Bitte um Privatsphäre so sehr respektierten, dass sie sogar vor *The Scoop* randalierten, als der mit einer Enthüllungsgeschichte drohte. Aber es ist an der Zeit, euch alle von diesem Schweigen, diesem Geheimnis zu befreien, euch ganz sehen zu lassen, was ich war, jetzt, da meine Puppentage vorüber sind). »Ein Junge«, verkündete mein Besitzern. »Nicht

überraschend. Nein, Moment.« Nin beugte sich näher heran, ninsen langen Haare kitzelten meine Schenkel, die nicht zucken konnten. »Beides! Oh, ausgezeichnet.« Nin hob meinen Penis behutsam an und tastete nach den Scheidenfalten dahinter. »Du süßer Fratz, du wolltest die Fans nicht enttäuschen, die sich an beide Modelle gewöhnt hatten. Wie rücksichtsvoll!« Nin spreizte meine Schenkel weiter, und die kalte Luft des Zimmers traf auf die Feuchtigkeit meiner Schamlippen. »Das ist eine schöne Arbeit. Makellos!« Nin wandte sich wieder an die Gabenbringernin. »Welches Geschlecht hatte Nin ursprünglich, weißt du das?«

Die Gabenbringernin beugte sich vor. »Das kann ich nicht sagen. Da unten sieht alles echt aus. Ich könnte nur ein paar Haare ins Labor bringen.«

»Nicht nötig. Wenn ich genauer darüber nachdenke, sollte Sniper so sein.« Meiner Besitzernin zog ninsens Hände vorsichtig von meinem Penis zurück, als hätte Nin einen kleinen Vogel angefasst. »Oh! Er hat gezuckt.« Nin gluckste vor Vergnügen. »Kann Nin steif werden?«

»Ja, natürlich. Die Lähmung ist sehr selektiv. Wenn mensch den Penis etwas massiert, kann es ihn hochkriegen. Sollte das erwünscht sein.«

»Hm. So wie es aussieht, muss mensch nicht viel massieren. Da amüsiert sich jemensch.« Meiner Besitzernin fuhr mit einem Finger über meine Wange. »Nicht wahr?«

Da Nin wusste, dass keine Antwort kommen würde, kostete Nin wieder meine Lippen und drückte mich nach vorn, wobei ninsens Zuneigung mich überwältigte wie ein guter Film, der einir zu allen Höhepunkten der Leidenschaft führt, ohne dass mensch einen Finger rühren muss. Nin war mit meinem Körper vertraut, wusste genau, wie meine Schultern hingen und in welcher Höhe Nin mein Kinn auf ninsens Schulter legen musste.

»Wie lange darf ich Nin behalten?«

Das war auch für mich eine brennende Frage.

Din Gabenbringernin zuckte mit den Schultern. »Das hängt von Eurer Heiligkeit ab. Wenn Ihr es für immer behalten wollt, kann ich Euch bringen, was Ihr dafür benötigt, aber es wird schwierig sein, ninsen olympischen Körperbau in der Gefangenschaft vor dem Verfall zu bewahren, und Ihr müsst Euch auf eine ziemlich heftige Verbrecherrinnenjagd einstellen. Ich würde Fangen und Freilassen empfehlen: Ihr amüsiert Euch, dann setze ich Sniper wieder in der Wildnis aus, und wenn Ihr das nächste Mal in der Stimmung seid, holt Ihr es Euch wieder.«

»Würde das funktionieren?«

»Sicherlich. Ich schätze, dass es noch zwei Stunden dauern wird, bis der Rest des Bash's merkt, dass Sniper verschwunden ist. Aber sie werden es mindestens einen Tag lang heimlich suchen, bevor sich die Neuigkeit weiter als bis zu Ninsem Gnaden, dem Herzognin ausbreitet. Solange wir Sniper heute Abend zurückbringen, wird es kein größeres Aufsehen geben. Wir können ninsen Gedächtnis als weitere Sicherheitsmaßnahme löschen, wenn Ihr wollt, aber ich bin sicher, dass es niemenschem ein Wort davon verraten wird.« Nin ging zu einem knurrenden Englisch über. »Wenn ich ihm so viel antun kann, obwohl ich ruhig bin, kann es sich denken, was ich alles anrichten könnte, wenn ich wütend wäre.«

Meinin Besizernin umarmte mich fester. »Es gibt keinen Grund für Drohungen. Wenn ich mit meinem Sniper fertig bin, wird nin das nicht zerstören wollen. Ich weiß, was Sniper will. Ich weiß schon seit Ewigkeiten, was mein Sniper wirklich will.«

Ihr glaubt vermutlich, dass ich an dieser Stelle etwas Trotziges und Heldenhaftes dachte, aber bei manchen Süchten reicht eine Dosis.

»Natürlich, Euer Heiligkeit. Ich entschuldige mich für die Beleidigung Eurer Fähigkeiten.«

»Hm. Ich werde dich später dafür büßen lassen.«

»Wie Ihr wünscht, Euer Heiligkeit.«

Meinin Besitzernin strich mir die schwarzen Haarsträhnen aus den Augen. »Aber zuerst ist Sniper an der Reihe.«

Durch die Stimmverzerrung klang das Kichern dins Gabenbringernins wie der Todesschrei eines Computers. »Vielleicht solltet Ihr es dauerhaft behalten. In ninsem Bash' passieren üble Dinge; es ist vielleicht sicherer hier bei Euch.«

»Ich werde darüber nachdenken.«

Ich dachte auch darüber nach, und mir wurde klar, dass ich nur daliegen und darauf warten konnte, dass meinin Besitzernin eine Entscheidung traf, die buchstäblich meine ganze Welt bestimmen und große Auswirkungen auf die aller anderen haben würde. Mein Pflichtgefühl sorgte dafür, dass ich mich nach Freiheit sehnte, aber in meiner Erinnerung war dies der einzige Moment, an dem ich mir wünschte, mir bliebe diese Pflicht erspart.

Din Gabenbringernin wandte sich ab. »Ich habe zu tun. Ich werde zurück sein, bevor die Lähmung nachlässt. Ich habe ein paar Puppenkleider zum Anziehen mitgebracht. Sie sind in der Truhe da hinten.«

»Ich danke dir.«

»Ruft mich an, wenn Euch irgendwelche Zuckungen auffallen. Sportlerninnen haben oft einen schnellen Stoffwechsel, deshalb kann es sein, dass die Wirkung schneller nachlässt als üblich.«

»Verstehe.«

Din Gabenbringernin geriet in mein Blickfeld, als meinin Besitzernin mich auf ninsen Schoß schob. Ich suchte nach Hinweisen auf ninsen Identität (Hautfarbe, Gewicht) unter dem Mantel und der schnabelartigen gipsweißen Maske, aber diesin Feindnin war zu geübt. »Viel Spaß!«

Meinin Besitzernin genoss jeden Zentimeter von mir, aber ich werde die Details auslassen. Es ging nicht nur um Sex, sondern

auch darum, gehalten zu werden, diese warme, vertrauensvolle Umarmung. Es wurde auch viel geredet. Meinin Besitzernin sprach darüber, wie es sich anfühlte, die verborgenen Obsessionen der Menschen zu sehen, als hätte mensch einen Röntgenblick und könnte all die Krankheiten erkennen, die Ärztinnen noch nicht entdeckt haben. Nin sprach über das Prinzip von Geheimnissen und spekulierte darüber, warum mensch das Bedürfnis hat, Geheimnisse mit anderen zu teilen. Ob mensch sich vorstellt, dass etwas passieren könnte, wenn mensch sie laut ausspricht, so als würde mensch auf Holz klopfen. Oder ob es sich einfach realer anfühlt, wenn es einir Zeugnin gibt. Nin sprach über den Zustand der Welt, über Vorstellungen von Gottnin, die ich nicht wiederholen werde, und viel über das Geschlecht. Nin bezeichnete das Geschlecht als eine universelle Sprache, und wir tun alle so, als würden wir sie nicht beherrschen. Die meisten stellen sich einfach blind oder versuchen (weil wir wissen, dass wir das tun sollten), die Spuren des Geschlechts zu beseitigen und damit auch die alten Ungleichheiten, die diese Spuren wiederzubeleben drohen. Aber, sagte nin, gerissene Leute können diese Sprache dazu benutzen, Ziele mit einer Körper rhetorik anzugreifen, auf die wir nicht eingehen dürfen und der wir erst recht nicht widerstehen können. Meinin Besitzernin benutzte absichtlich eine extrem geschlechtsspezifische Persönlichkeit, um Menschen zu verunsichern, so wie ich meine neutrale benutzte, damit Menschen sich wohlfühlten. Wir waren zwei Hauskatzen, die den wahren Zweck von Krallen und Reißzähnen erkannt hatten; meinin Besitzernin nutzte sie zur Jagd, während ich versucht hatte, mir die Krallen entfernen zu lassen. Nun, da ich die erste Hälfte von Mycrofts Historie gelesen habe, weiß ich, dass ich Madame D'Arouet für diese Ideen verantwortlich machen muss. Meistens aber sprach meinin Besitzernin über Macht.

»Ich brauche eine Pause von der Macht, Sniper. Manchmal kommt es mir vor, als würde ich das Manipulationsspiel schon

ewig spielen, und wenn mensch erst einmal damit angefangen hat, kann mensch nicht mehr aufhören. Es macht mir Spaß und ich würde es um nichts in der Welt aufgeben, aber mein Rivalnin ist auch sehr gut, und ich muss jedin um mich herum zu einer Schachfigur machen, die auf meiner Seite steht, damit nin sie nicht auf ninsen Seite zieht. Ich brauche eine Pause, nur ab und zu, so wie jetzt. Mit dir ist es anders. Du kannst mich nicht ausnutzen, und ich will dich nicht ausnutzen, obwohl ich es könnte. Du bist für mein Rivalnin tabu, also kann ich dich auch für mich tabu machen. Ich kann mich entspannen. Es gibt keine Macht zwischen uns beiden, nur Spaß. Ich bin mir sicher, dass du auch eine Pause brauchst. Du spielst ein hartes Spiel, damit Ganymede an der Macht bleibt. Das muss anstrengend sein, das ganze Training, die Wettkämpfe und die Kunststücke, die die Wählerninnen davon abhalten sollen, an jemensch anderen als dich und Ganymede zu denken. Aber hier gibt es kein Rampenlicht. Mir musst du nichts vorspielen, und du musst dir keine Gedanken über Verpflichtungen machen, wenn du sie nicht im Geringsten wahrnehmen kannst. Du kannst dich entspannen. Ist es nicht das, was du wirklich willst, Sniper? Ein Leben, in dem du dich endlich entspannen kannst?«

Ich hätte versuchen können, irgendwie zu antworten, ein langsames Blinzeln, einen deutlichen Atemzug, aber das hätte alles verdorben und diese Stunden zunichtegemacht, die den Höhepunkt meiner Nebenbeschäftigung darstellten. Das ist ein Wort, das mensch sich auf der Zunge zergehen lassen muss, »Nebenbeschäftigung«: eine zweite große Beschäftigung, die einir von der eigentlichen Berufung ablenkt, so wie einin von der Schauspielerei abgelenktin Musikernin oder einin von der Politik abgelenktin Lehrernin. Thisbe lässt sich vom Filmemachen ablenken und mein Ba'El vom Entwerfen von Puppen. Alles wichtige Aufgaben, aber dennoch zweitrangig. Ich mache meinen Eltern keinen Vorwurf, weil sie mich und Ockham um O.S. konkurrieren ließen (das hat uns stärker gemacht), aber

als Lesley auf den Plan trat, war klar, dass es einir Gewinnerin und einir Verliererin geben würde, wenn wir erwachsen waren, kein unentschieden. Als der Rummel um meine Rolle als Lebendpuppen-Model mich zum Kinderstar machte, sah ich einen zweiten Weg vor mir, der sicherer war als der Kampf um die Führung des Bash's, bei dem es immer fifty-fifty stand. Die anderen waren sich einig, dass eine Berühmtheit im Haus unser Arsenal ergänzen würde, und so arbeitete ich wie einin Wahnsinnigin, um mir meinen Ruhm zu sichern: Ich übte für die Presse, hielt mich auf dem Laufenden, war stets zu einem Scherz aufgelegt, sorgte dafür, dass Journalistinnen niemensen lieber interviewten als mich. Dann fand ich eine Sportart, in der mein kleiner Körper (weder besonders stark noch schnell) brillieren konnte, und sorgte dafür, dass ich bei drei Olympiaden und mehr wettkampftauglich war. Ich liebte meine Nebenbeschäftigung, litt für sie und nahm die Pflicht, allen zu gehören, die mich liebten, sehr ernst. Aber das stand immer noch an zweiter Stelle, und meine Bash'-Berufung an erster. Ich entschuldigte mich bei allen, die in das verliebt waren, was ich war. Ich vermisse euch auch, und wenn ihr meinen Untergrund kontaktiert und mich für eine Nacht aufnehmen wollt, werde ich mein Bestes tun, um wieder eurin Sniper zu sein, aber das steht an zweiter Stelle. Mein Hive, alle Hives, stehen an erster. Ich bin Humanistin, weil ich an Heldinnen glaube und daran, dass die Geschichte von Menschen geschrieben wird, die genug Feuer in sich haben, um die Welt zu verändern. Wenn ihr keine Humanistinnen seid, dann deshalb, weil ihr etwas anderes glaubt. Dieser Unterschied ist wichtig. Ich werde nicht zulassen, dass Jehova Mason das System aushebelt, das uns (und Mycroft hat viel geopfert, um das zu beweisen) endlich das Recht gibt, stolz auf das zu sein, für das wir uns entscheiden. Die Hives müssen verteidigt werden. Noch nie war einin Tyrannin in der Lage, wirklich die ganze Welt zu bedrohen, und noch nie in der Geschichte war meine wahre Berufung so notwendig wie heute. Ich

werde Jehova Mason für euch töten; bitte nehmt das als meine Entschuldigung an.

Ich habe mein Limit von fünftausend Wörtern bereits überschritten. Was soll ich noch reinstopfen, bevor ich aufhöre? Die Bridger-Teile sind wahr. Das lässt sich beweisen. Im Gegensatz zu Mycroft werde ich euch nicht erlauben, so zu tun, als wäre das Irrsinn. Traut nicht den geschlechtsspezifischen Pronomen, die Mycroft den Leuten gibt, die stammen alle von Madame. Der Putsch findet statt, lasst euch nichts anderes einreden. Was den Widerstand angeht, erwarte ich nicht, dass sich die meisten von euch freiwillig melden werden, um zu kämpfen und zu sterben, aber wenn ihr meine Seite unterstützt, bedeutet das nur, dass ihr euren Hive liebt und uns zuzubeln werdet, wenn die Tat vollbracht ist. Der Erste Weltkrieg war der Moment, in dem die Menschheit erstmals ihre Opfer in Millionen zählte, aber als Humanistin muss ich mir die Frage stellen, die sich auch die Gründerninnen meines Hives stellten: Was hat die Welt mehr verändert? Der Verlust von Millionen oder der von einer Handvoll Menschen, die die Heldinnen der nächsten Generation gewesen wären? Wilfred Owen hinterließ eine winzige Sammlung von Gedichten, die nicht einmal für ein Buch ausreichten, aber dennoch das Erschütterndste sind, was ich je gelesen habe; hätte Owen überlebt, hätte Nin vielleicht die Literatur revolutioniert, die Presse und die Politik von der schuldbeladenen Angeberei abgehalten, die das Feuer des Kriegs wieder entfachen würde, oder unzählige Leserninnen in den Selbstmord getrieben. Karl Schwarzschild korrespondierte mit Einstein aus dem Schützengraben und leitete logisch die Existenz schwarzer Löcher her, während Nin im knietiefen Schlamm verrottete; wenn Schwarzschild überlebt hätte, wäre die Physik vielleicht um fünfzig Jahre beschleunigt worden. Nin hätte *Mukta* zwei Generationen früher ermöglicht oder den Nazis Atombomben gegeben. Owen und Schwarzschild; denkt gut darüber nach, welche Brandherde ihr löschen wollt, denn ein einziger Todesfall

kann die Geschichte besser umlenken als jede Schlacht. Das war die Grundlage von O.S.

– *Ojiro Cardigan Sniper, Dreizehnter O.S., 23. Mai 2454*

* * *

ENDE DER EINGESCHRÄNKTEN SEKTION.
ÖFFENTLICH ZUGÄNGLICHE ERZÄHLUNG
WIRD FORTGESETZT.